

kolp!ngkontakte

Das Kontaktblatt der steirischen Kolpingsfamilien

Heft 4/2022 Erscheinungsort Graz Verlagspostamt 8010 Graz P. b. b. GZ 02Z031518 M



Leben in Fülle

Ein Leben in Fülle

von Karl Veitschegger



Karl Veitschegger

geb 1952 in Kapellen a. d. Mürz, wohnhaft in Graz, verheiratet und Vater von zwei Töchtern;

Studium der Theologie in Graz und Wien, vor seiner langjährigen Mitarbeit in der Grazer Kirchenzentrale (zuletzt als Pastoralamtsleiter), in mehreren pädagogischen und pastoralen Berufen tätig;

Verfasser und Mitverfasser vieler populärtheologischer Schriften (z. B. „Betrifft: Kirchenkritik“, „Gern katholisch“, „Glaube in Sicht“).

seit 2017 in Pension.

Homepage: karl-veitschegger.at

Der Großteil unserer Bevölkerung hat genug zu essen und anzuziehen, eine geheizte Wohnung und kann sich trotz Energiekrise und Inflation sogar Urlaube leisten. Ist das nicht schon ein „Leben in Fülle“?

Es ist schön und ein unverdienter Zufall, in einem Land zu leben, das statistisch zu den reichsten Ländern der Erde zählt. Aber meist denken wir gar nicht daran. Wir nehmen diese Tatsache als

Dieses Interview mit dem Theologen Karl Veitschegger, der viele Jahre bis zu seiner Pensionierung im Pastoralamt der Diözese Graz-Seckau gearbeitet hat und auch in der Erwachsenenbildung tätig war, soll in das Thema dieses Heftes einführen: Ein Leben in Fülle.

selbstverständlich hin. Vor allem, wenn wir zur großen Mehrheit jener gehören, die am vorhandenen Wohlstand teilhaben und ihn genießen können. Es mag verwunderlich sein, dass unter Menschen, denen es materiell gut geht, die Unzufriedenheit oft stärker verbreitet ist als die Dankbarkeit. Ja, es gibt Menschen, die alles in „Hülle und Fülle“ besitzen und doch mit ihrem Leben unzufrieden sind, weit weg von dem, was das Evangelium „Leben in Fülle“ nennt. Wohlstand ist ein hohes Gut, es kann glücklich machen, aber – das wage ich zu behaupten – es macht nur glücklich, wenn es in Dankbarkeit genossen und auch mit anderen, denen es fehlt, geteilt wird. Vielleicht denken Sie jetzt: Eine fromme Predigt, die nach „Gutmensch“ klingt. Diesen Vorwurf riskiere ich gerne. Ich finde es schade, dass einige Populisten das Wort „Gutmensch“ zum Schimpfwort gemacht haben. Denn wir brauchen heute mehr denn je gute Menschen. Egoisten und Gruppen-Egoisten haben wir schon zur Genüge: ich, meine Familie, meine Gruppe, meine Partei, meine Nation, meine Religion ... - und wie es den anderen geht, ist mir egal. – Es ist für unser Thema bemerkenswert, dass jene engagierten Mitmenschen, die auch für die „Anderen“ offen sind und die man gemeinhin „Gutmenschen“ schimpft, ihr Leben als sinnvoll empfinden.

Liegt es also am Egoismus, am Immer-mehr-haben-Wollen, dass viele Menschen nicht glücklich sind?

Noch einmal: Wohlstand ist gut. Elend ist zerstörerisch und macht nicht glücklich. Gerade Christen und Christinnen müssen sich dafür einsetzen, dass es Menschen gut geht – aber möglichst allen! Wer die Botschaft Jesu ernst nimmt, muss besonders die Schwächeren, die nicht so Leistungsfähigen, die vom Schicksal Benachteiligten im Auge behalten. Das Sprichwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied“, ist bestenfalls halb richtig. Christlich abgewandelt müsste es heißen: „Gemeinsam schmieden wir am gemeinsamen Glück.“ Denn auch für reiche Gesellschaften wie unsere gilt das Wort Jesu: „Ihr werdet immer Arme bei euch haben.“ (Mt 26,11) Wer angesichts dieser Tatsache egoistisch nur an sich und „seine Lieben“ denkt, aber nicht bereit und fähig ist, Wohlstand zu teilen, ja manchmal auch auf eigene Vorteile zugunsten anderer zu verzichten, wer also kein Herz für die „Chancen-Ärmeren“ hat, bleibt ein Unzufriedener. Warum? Weil er damit meist auch das Schwache und Hilfsbedürftige, das er in sich selbst trägt – und jeder hat solche Anteile – nicht sehen will und verdrängt. Das rächt sich dann oft durch unguete Gefühle oder sogar Krankheiten. Schon das Eigenschaftswort



„menschlich“ zeigt uns, worin der Sinn des Menschseins, der Sinn unseres Lebens liegt. Wann nennen wir jemanden „menschlich“? Wenn er oder sie Mitgefühl hat, herzlich ist, liebesfähig ist, sich für andere einsetzt. Ja, auch das Fehlerhafte nennen wir „menschlich“. Es gehört in Güte angenommen und verwandelt. Dazu wollte und will uns Jesus ermutigen: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10)

Jesus spricht vom „Leben in Fülle“ und vom „ewigen Leben“. Geht es da nicht um das, was nach dem Tod geschieht?

Viele meinen, wenn Jesus vom „ewigen Leben“ spricht, redet er vom Jenseits, vom Leben, das erst nach dem Tod kommt. Aber

das ist ein verkürzendes Missverständnis. Jesus sagt nicht: „Wer glaubt, bekommt später einmal das ewige Leben“, sondern er sagt: „Wer glaubt, hat (!) das ewige Leben!“ (Joh 6,47) Also jetzt schon. Jesus weiß, dass wir mehr sind als nur kleine, gierige, um sich selbst besorgte Egos. Er zeigt uns, dass jede und jeder von uns zu jenem großen göttlichen Geheimnis gehört, das alle und alles verbindet. Wir sind zutiefst Geliebte. Wer sich diesem Geheimnis öffnet, erfährt trotz alltäglicher Widerstände schon jetzt ein hohes Maß an Freiheit, Dankbarkeit, Großzügigkeit, Engagement, eben eine Lebendigkeit, die auch der Tod nicht zunichte machen kann. Ein solches Leben ist kein immer lusti-

ges, kein schmerzfreies und auch kein fehlerfreies, aber ein erfülltes Leben. Mit Recht nennt man es deshalb „ewig“, also im Sinne von göttlich. Trauen wir der Großzügigkeit des Lebens in uns. Wagen wir zu leben. Auch zu genießen. Aber sorgen wir für ein hellhöriges Miteinander. Die Bibel drückt es so aus: „Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!“ (1 Petr 4,10) Christlicher Glaube bekennt: Gott ist auf die Erde gekommen, um mit uns zu leben. Darum ist diese Erde wichtig. Sie ist unsere gemeinsame Aufgabe, „unser gemeinsames Haus“, wie Papst Franziskus immer wieder sagt. Hier wächst das Leben in Fülle, das Gott vollenden wird.



**Der Besitz erzeugt nicht nur Pflichten,
er schafft so viele, daß eine Fülle davon Qual ist.**

Oscar Wilde